

Bewegung aufmerksam gemacht. Und Rudolf Kriss hat diese Beobachtungen nach mehreren Besuchen im Zentrum Clemens XV. in Lothringen bestätigt („Die Domäne Marie – Corédemptrice in Clémery, genannt „Der kleine Vatikan“, und ihr Hausherr, Papst Clemens XV.“ in Volkskunde/Fakten + Analysen, Festgabe für Leopold Schmidt, Wien 1972, 346 ff.). Gerade hier wird allerdings auch die Gefahr der Symbolüberwucherung deutlich. Andererseits können die Symbole zu unverstandenen Formeln und leeren Hülisen erstarren, wie die Geschichte der Religionen und der Liturgie zeigt. Man muß den Weg zwischen den Extremen suchen! Der Psychotherapeut A. N. Ammann wies in Zürich zu Recht auf den Spruch der Alchemisten hin: *Habentibus symbolum facilis est transitus*. Gerade die Jugend in ihrer Übergangsphase, aber auch die heutige Zeit eines säkularen Umbruchs und Überganges sei auf Symbole angewiesen. Anstatt zu „entrümpeln“, sollte man deshalb wertvolle Symbole durch Meditation zu neuem Leben erwecken und in Kirche und Liturgie neue Symbole suchen, die dem heutigen Menschen entsprechen. Daß dies möglich ist, hat die Tagung in Zürich bewiesen!

Dr. Walter Heim, Immensee

Aktion statt Liturgie in Afrika?

In Nr. 1 des laufenden Jahrganges (26) dieser Zeitschrift habe ich auf die afrikanische Liturgie im Kloster von Kiswenge (Zaire) hingewiesen („Afrikanisches Stundengebet“, S. 43 f.). Der *Spiritus rector* dieser afrikanischen Liturgie war der belgische Praemonstratenser Bonifaz Luykx. Nun teilt mir Prof. Jakob Baumgartner in Fribourg, auf dessen Arbeit in der „Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft“ mein Hinweis beruhte, mit, daß Luykx das von ihm gegründete afrikanische Kloster verlassen hat, weil die Afrikaner daraus eine aktive Gemeinschaft gemacht haben. Dies ist ein in der heutigen gesellschaftlichen Situation Afrikas irgendwie begrifflicher, aber doch bedauerlicher Vorgang; denn gerade bei einem kürzlichen Besuch in Rhodesien wurde mir seitens von Missionaren versichert, daß z. B. in der Diözese Gwelo kontemplative Klöster als Rückgrat der Mission dringend nötig wären. Als ein Glücksfall darf dagegen betrachtet werden, daß Luykx noch ein 200seitiges Manuskript über „La liturgie en Afrique noire après le Concile“ fertig stellen konnte, das Prof. Baumgartner in absehbarer Zeit herausbringen wird. Luykx begab sich nach Amerika, wo er ein neues Kloster gründen wird.

W. Heim

Buchbesprechungen

ZUR WISSENSCHAFT VOM NEUEN TESTAMENT. Verkündigung und Forschung, Beihefte zu „Evangelische Theologie“ 15 (2/1970) 1–116. Herausgegeben von Günter Klein in Verbindung mit Erich Grässer und Ferdinand Hahn. Kartonierte DM 7,—. Chr. Kaiser Verlag München. (3514)

Die ntl. Exegese hat sich im Verlauf der Arbeit am NT zu einer hochspezialisierten Wissenschaft entwickelt. Ein beeindruckendes – und fast auch erdrückendes – Zeugnis für diese Tatsache bietet das angeführte Heft von „Verkündigung und Forschung“. FERDINAND HAHN gibt als profunder Kenner der Materie eine Darstellung der „Methodenprobleme einer Theologie des Neuen Testaments“ (3–41). Nach einer Besinnung auf den Begriff „Christologie“ wendet er sich der Relevanz der Frage nach dem Verhältnis von „historischem Jesus und nachösterlicher Christusbotschaft“ (6) zu. Im Abschnitt über die Hoheitstitel bietet sich dem Autor Gelegenheit, auf die Diskussion um seine diesbezügliche Publikation einzugehen, ebenso etwas später bei der Behandlung von Einzelfragen. Des weiteren stellt er Überlegungen an über die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen einer ntl. Christologie, über die Unterscheidung bestimmter Gruppen und Traditionsschichten in der Urgemeinde sowie über die Überlieferungsart der einzelnen Traditionsstücke. Der letzte Abschnitt stellt sich der „Frage nach der Einheit der neutestamentlichen Christologie angesichts der Vielgestaltigkeit und der unerlässlichen historischen Differenzierung der urchristlichen Überlieferung“ (40). ERHARDT GÜTTGEMANNs gruppiert in seinem Beitrag „Literatur zur Neutestamentlichen Theologie. Überblick über Fortgang und Ziele der Forschung“ (41–75) die zahlreichen Veröffentlichungen unter drei Gesichtspunkten: I. Gesamtdarstellungen, II. Jesus und die Apokalyptik, III. Neutestamentliche Theologie und Linguistik. Immer wieder kommt sein Anliegen zur Geltung, daß die Linguistik in der Bibelwissenschaft stärkere Beachtung finden soll. Sehr instruktiv ist auch der Beitrag von MARTIN RESE: „Formeln und Lieder im Neuen Testament. Einige notwendige Anmerkungen“ (75–95). „Sie geben I. einen historischen Abriss der Beschäftigung mit formelhaftem Gut im NT, stellen II. die bisher in der Literatur verwendeten Kriterien zur Bestimmung von Formeln und Liedern im NT zusammen, verdeutlichen III. am Beispiel der